

Protokoll

zum 5. Runden Tisch am 27. November 2008

Ort: Blue Box auf dem Hochschulcampus in Görlitz
Thema: Chancen und Probleme im Transformationsprozess sog. strukturschwacher Regionen. Eine Untersuchung endogener Potentiale und ihrer Wechselwirkungen

Teil I „Transformationsprozesse im regionalen Vergleich. Methodologische, qualitative und strukturelle Aspekte.“

- **Herr Prof. Dr. Eckehard Binas**, „Aspekte der regionalen Vorschau unter besonderer Berücksichtigung der kritischen Masse“
- **Frau Dipl.-Kffr. Viola Krynski**, Projektleiterin des durch Interreg-III A geförderten ET&CC-Netzwerks zur Etablierung eines deutsch-polnischen Wirtschaftsförderzentrums, „Das regionale Wirtschaftspotential grenzüberschreitender Unternehmensdienstleistungen.“
- **Herr Prof. Dr. habil. W.W. Tchekmarev**, Ökonomisches Institut der Staatlichen Nekrassow-Universität Kostroma (Russland), „Strukturwandel in der Region Kostroma. Methodologische Herangehensweise an die Untersuchung.“
- **Frau Prof. Dr. N.A. Aleksandrowa**, Ökonomisches Institut der Staatlichen Nekrassow-Universität Kostroma (Russland), „Die beim Funktionieren des Kleingewerbes entstehenden Widersprüche in der Region Kostroma.“
- **Frau Dr. O. Borosdina**, Ökonomisches Institut der Staatlichen Nekrassow-Universität Kostroma (Russland) „Investitionspotentiale und Investitionsrisiken der Regionen der Russischen Föderation“
- **Frau Dr. Renata Kusiak-Winter**, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Verwaltungslehre der Fakultät für Jura, Verwaltung und Ökonomie der Universität Wrocław, „Die rechtlichen Grundlagen der Zusammenarbeit zwischen den deutschen und polnischen Gemeinden entlang der Neiße.“

Teil II „Vernetzungsimpulse regionaler Akteure – Motivationen, Bedingungen, Erfahrungen.“

- **Herr PD Dr. Maik Hosang**, Philosoph, Zukunftsforscher und Sozialökologe vom LebensGut Pommritz, Wissenschaftlicher Mitarbeiter im durch die Sächsische Staatskanzlei geförderten Projekt „ADO – Akteursnetzwerk für demographische Perspektiven in der Oberlausitz“, Vorstellung des Projektes sowie Beitrag zum Thema „Nachhaltigkeit als integrale Herausforderung“
- **Frau Dipl.-Industriedesignerin Gabriele Schönfelder**, Projektleiterin des durch die Sächsische Staatskanzlei geförderten Projektes „Zukunft nutzt Erfahrung - Service für Alle. Perspektiven für Generationen. Aufbau eines Seniorenwirtschaftsnetzwerkes“ in Bad Muskau, „Motive der regionalen Netzwerkarbeit. Von der Projektidee zur Umsetzung“
- **Frau Dipl.-Kffr. Susanne Schwarzbach MA**, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im durch die sächsische Staatskanzlei geförderten Projekt „ADO – Akteursnetzwerk für demographische Perspektiven in der Oberlausitz“, „Eine erste Annäherung an Begriff und Theorie des Netzwerkes“
- **Herr Dipl.-Kulturwissenschaftler Stephan Büschel**, Projektentwickler, „Akteursnetzwerk für Regionalentwicklung Mittleres Mecklenburg-Vorpommern“

Leitung: Prof. Dr. Eckehard Binas, Konzept und Projektsteuerung

Protokoll: Susanne Schwarzbach, Forschungsmitarbeiterin

Am 27. November 2008 fand auf dem Hochschulcampus in Görlitz der **5. Runde Tisch** zum Thema „**Chancen und Probleme im Transformationsprozess sog. struktur-schwacher Regionen**“ statt. Als gemeinsame Tagung des Fachbereiches Wirtschaftswissenschaften sowie des Instituts für Transformation, Wohnen und Soziale Raumentwicklung (TRAWOS) der Hochschule Zittau/Görlitz (FH), setzte der **5. Runde Tisch** dieses Mal zwei Schwerpunkte. Am Vormittag begrüßten wir Partner und Wissenschaftler aus Polen, Tschechien und Russland, die ihre jeweiligen Erfahrungen unterschiedlicher Aspekte des regionalen Transformationsprozesses darstellten. Am Nachmittag näherten wir uns der Rolle regionaler Akteursnetzwerke für die Entwicklung einer Region anhand von Beispielen an. Die Referenten leisteten mit ihren Vorträgen einen wesentlichen Beitrag zur Annäherung und Weiterentwicklung des Forschungsthemas.

Teil I

„Transformationsprozesse im regionalen Vergleich. Methodologische, qualitative und strukturelle Aspekte.“

Vortrag von Herrn Eckeard Binas

Prof. Dr. Binas stellte in seinem Beitrag „Aspekte der regionalen Vorausschau unter besonderer Berücksichtigung der kritischen Masse“ die Bedingungen für eine regionale Vorausschau bzw. Prognostik insbesondere in struktur-schwachen Regionen dar. Mittels eines Faktorenmodells sollen die relevanten Faktoren der regionalen Vorausschau, die den Transformationsprozess in einer Region bestimmen, ermittelt werden können. Der Beitrag legt besonderes Augenmerk auf das entwicklungstheoretische Problem der „kritischen Masse“ bzw. auf die systemischen Voraussetzungen, die für einen neuen Entwicklungspfad gegeben sein müssen. Nachzulesen ist der ausgearbeitete Beitrag unter http://www.hypertransformation.eu/download/Aspekte_kritische_Masse.pdf.

Vortrag von Frau Viola Krynski

Frau Krynski stellte in ihrem Redebeitrag das Euro-Trade und Congress-Center (ET & CC) vor, ein Netzwerk, welches im Jahr 2004 in Görlitz aus einer Initiative heraus gegründet wurde. Das Netzwerk versteht sich als Business-Process-Outsourcing-Center, in dem über 50 unternehmensnahe Dienstleistungen angeboten werden. Dabei handelt es sich um Dienstleistungen, die Unternehmen selbst nicht leisten können bzw. wollen. In dem Netzwerk arbeiten derzeit 62 Partner, vorwiegend private Unternehmen aber auch öffentliche deutsche, polnische und EU-Organisationen zusammen. Für dieses grenzüberschreitende Netzwerk ist die Mehrsprachigkeit der Mitglieder eine wesentliche Voraussetzung. Entstanden ist das NW aufgrund der erhöhten Nachfrage von Unternehmen, die bspw. Filialen oder Außenstellen in anderen Ländern gründen wollen und hierfür Unterstützung in organisatorischen, verwaltungsrechtlichen aber auch in der sprachlichen Vermittlung benötigen. Dem Euro-Trade und Congress-Center werden solche Aufgaben übertragen. Diese Aufgaben sind hauptsächlich wertschöpfungsfreie Aufgaben, die die Unternehmen auslagern, um sich ihren Kernkompetenzen widmen zu können. Durch diese Auslagerung von Dienstleistungen kommt es für alle Beteiligten zu einem Know-How-Zugang und einer Wissenserweiterung.

Görlitz als eine Nahtstelle zwischen Polen und Deutschland ist der geeignete Standort für ein solches Center. Um die Stadt selbst ist das wirtschaftliche Umfeld vorhanden, der wesentliche Vorteil aber besteht darin, dass es sowohl auf der deutschen als auch auf der polnischen Seite voll funktionstüchtige Administrationen gibt und dieser Standort somit als optimales Sprungbrett genutzt werden kann – sowohl für den Aufbau von Unternehmen auf polnischer und tschechischer Seite als auch für die Gründung von Außenstellen von polnischen Firmen auf deutscher Seite. Eine Unternehmensbefragung im Juni 2006 zur

Bedarfsermittlung innerhalb der Region hat alle Erwartungen übertroffen. 79% der Unternehmer kreuzten im Fragebogen an, dass sie insgesamt 50 Dienstleitungen in einem solchen Center vor Ort nutzen möchten – dabei wurden 24 mögliche Dienstleitungen vorgegeben, alle anderen wurden explizit von den Unternehmern genannt. Die Dienstleistungen werden vor allem von Unternehmen nachgefragt, die sich in einer größeren Entfernung zu Görlitz befinden. Görlitz als Dienstleitungsscheibe weiter auszubauen, ist das Ziel für die Zukunft. Im Anschluss an die Umfrage wurde ein Betreiber- und Marketingkonzept für ein solches Dienstleistungszentrum entwickelt und im Juni 2008 dann eine erste Filiale in Görlitz eröffnet, deren Konzept es ist: alles aus einem Haus, alles aus einer Hand. Das Dienstleistungszentrum baut sich auf drei Säulen auf: Hardware-Säule (immobiliäres Angebot – Konferenz- und Büroräume, Konferenztechnik), Software-Säule (Betreiberkonzept: 50 DL in 3 Komplexe und 12 Module aufgegliedert), Skillware-Säule (eigene Strategie, insbesondere „Türöffnerfunktion“ in andere Länder, Dienstleistungszentrum als „Mentalitätspuffer“ zwischen den Kulturen, den einzelnen Unternehmer verschiedener Länder – weicher Faktor, der wesentlich ist für den Erfolg grenzüberschreitender Geschäftsbeziehungen). Hinter der ersten Säule verbirgt sich eine VerwaltungsGmbH, die Dienstleistungen sind in einer BetriebsGmbH gebündelt und die Netzwerkpartner, die die Leistungen erbringen, sind in einer BeteiligungsGmbH zusammengefasst.

Das Euro-Trade und Congress-Center – wer ist das: 62 Partner, 35 private dt. Kleinunternehmen, 9 private polnische Kleinunternehmen, 2 private europäische (italienische) Kleinunternehmen, 6 öffentliche deutsche Partner, 7 öffentliche polnische Partner (mit allen polnischen Partnern liegen Kooperationsvereinbarungen vor). Die Zusammenarbeit mit der Sonderwirtschaftszone von Kamienna Góra besteht bspw. in der Vorbereitung von Firmenansiedlungen. Ansiedlungsmaßnahmen werden für Unternehmer zusammen mit dem ET & CC organisiert und durchgeführt

Was bringt solch ein Netzwerk: In erster Linie den Aufbau einer eigenen Wertschöpfungskette und den internen Nutzen für die NW-Partner. Die Dienstleistungen werden konzentriert, es wird eine gemeinsame Marketingstrategie verfolgt und der Wissenstransfer und die Lerneffekte für alle Beteiligten sind enorm groß. Dies jedoch ist nur möglich durch den Aufbau von Vertrauen. Als Voraussetzung hierfür wurde ein gemeinsamer Ethik-Kodex erarbeitet. Wie funktioniert das Netzwerk praktisch: Um einen Koordinator hat sich ein stabiler Kern von ca. 20 Unternehmen gegründet, die aktiv und engagiert mitarbeiten. Des Weiteren gibt es weitere zahlreiche „Randunternehmen“, die sich im Moment vielleicht weniger einbringen, zu einem späteren Zeitpunkt aber vielleicht wieder stärker. Es gibt demnach keine starren Verhältnisse, sondern die Konstellationen sind ständig veränderbar. Die externen Effekte werden bisher leider zu wenig wahrgenommen. Dabei werden durch das Netzwerk Aufträge in die Region vergeben, es kommt zu einem kommunalen Dauernutzen durch Steuereinnahmen, die Gelder bleiben in der Region, das Netzwerk erzielt Beschäftigungseffekte und mit jedem Auftrag wächst das Netzwerk und wachsen die Unternehmen - es wird ein Mehrwert in der Region geschaffen. Gemeinsam mit den kommunalen Trägern müsste ein Repräsentanzcenter entstehen, bisher jedoch ist die Zusammenarbeit mit der Kommune eher schwierig.

Vortrag von Herrn W.W. Tchekmarev

Herr Prof. Dr. habil. W.W. Tchekmarev von der Staatlichen Nekrassov-Universität Kostroma hielt einen Beitrag zu dem Thema „Soziokulturelle Dynamik als Charakteristik der Genesis der Wirtschaftsbeziehungen“. Ausgangspunkt seines Beitrages ist, dass die kulturellen Widersprüche bzw. Unterschiede zwischen den großen Zivilisationen in entscheidendem Maße die internationale Politik mitbestimmen. Der wirtschaftliche Erfolg ostasiatischer Regionen ist bspw. nicht erklärbar, ohne dabei kulturelle Faktoren zu berücksichtigen, d.h. das Wirtschaftswunder dieser Regionen ist nicht ohne Berücksichtigung der kulturgeschichtlichen Entwicklung der einzelnen Länder zu erklären. Prof. Dr. habil. W.W. Tchekmarev stellt in seinem Beitrag einen ganzheitlichen Untersuchungsansatz vor, der im Kern von den bisher verwendeten Forschungsmethoden (Sekundäre Daten, Beobachtungen, Interviews, Fragebögen) ausgeht, diese jedoch um grundlegende Betrachtungsebenen erweitert. Als Modell hierfür verwendet er

einen Baumquerschnitt - den äußersten Ring bilden die Philosophiekonzeptionen wie bzw. der Positivismus bzw. der Realismus, der zweite Außenring stellt mit der Deduktion bzw. der Induktion die herkömmlichen Methoden der Forschung dar, der dritte Ring dann die möglichen Untersuchungsstrategien (Experiment, Umfrage, Untersuchung der praktischen Fakten, ethnographische Strategie, Handlungsuntersuchungen) und der vierte Ring bildet die zeitlichen Parameter für die Untersuchung ab. Zu Beginn einer wissenschaftlichen Untersuchung ist demnach zu entscheiden, ob man die Deduktions- oder die Induktionsmethode wählt. Die Deduktion setzt voraus, dass das Forschungsfeld zuerst theoretisch betrachtet wird und diese Theorie dann anhand von konkreten Untersuchungen geprüft wird. Die Induktionsmethode geht von den gesammelten Daten aus, analysiert diese und erstellt anhand dessen eine theoretische These. Um das vorgegebene Ziel der Untersuchung erreichen zu können, ist die Entwicklung von sog. Kontrollfragen unabkömmlich. Die deduktive und die induktive Methode schließen sich gegenseitig jedoch nicht aus. Beide Methoden sind im Rahmen eines einheitlichen Prozesses zu gebrauchen. Welche Forschungsstrategie (Experiment, Umfrage etc.) man wählt, ist abhängig von den Forschungszielen. Der Gebrauch mehrerer Methoden innerhalb eines Projektes sieht demnach unterschiedliche Methoden zur Erreichung unterschiedlicher Forschungsziele vor.

Vortrag von Frau N.A. Aleksandrowa

Frau Prof. Dr. N.A. Aleksandrowa von der Staatlichen Nekrassov-Universität Kostroma bezog sich in ihrem Beitrag auf das Thema „Die beim Funktionieren des Kleingewerbes entstehenden Widersprüche“. Die weitere Entwicklung und Stärkung des Kleinunternehmertums ist eine der primären Aufgaben in der Russischen Föderation. Einer der Hauptindikatoren für die Qualität des Wirtschaftsmilieus ist die Anzahl der Kleinunternehmer innerhalb eines Wirtschaftssystems. Im Jahr 2008 stieg die Zahl der Kleinunternehmer im Vergleich zum Vorjahr um 8,6% und beträgt 21.025 Einheiten. Im Gebiet Kostroma sind insgesamt 82.000 Personen innerhalb des Bereiches Kleingewerbe beschäftigt, das sind 25,3% der insgesamt im Gebiet Kostroma in der Wirtschaft Beschäftigten. Ziel für die weitere wirtschaftliche Entwicklung Russlands ist der Anstieg der Beschäftigten innerhalb des Sektors Kleingewerbe auf 60 bis 70% der Bevölkerung bis zum Jahr 2020. Eines der größten Hindernisse ist dabei jedoch der Verwaltungsdruck auf die Unternehmer. Die große Anzahl von Kontrollorganen schaffen Barrieren für die Entwicklung des Kleinunternehmertums. Alle Versuche, bestimmte Einstiegsbarrieren abzuschaffen bzw. aufzulockern stoßen auf den Widerstand der Interessensgruppen innerhalb des Staatsapparates. Die Kontrolle des Vorhandenseins oder des Fehlens bestimmter Papiere ist ein lukratives Feld für die Prüfenden – nicht zuletzt einfacher zu realisieren als die Prüfung der Warenqualität. Korruption ist hier noch immer weit verbreitet. Als Schlussfolgerung stellt die Referentin fest: der Staat muss Regelungen schaffen, die die Kontrollfunktionen und die damit einhergehende Korruption eindämmen.

Vortrag von Frau O. Borosdina

Investitionen bestimmen im Wesentlichen das ökonomische Wachstum einer Region. In der Zeit der widersprüchlichen Transformationsprozesse, sollen insbesondere die effektiven Investitionsmechanismen in den Regionen betrachtet werden. Das Hauptproblem der Investitionspolitik ist es, die Investitionsquellen zu finden. Bei der Entscheidung über eine Investition, berücksichtigt der Investor eine Reihe von Faktoren, die gemeinsam das Investitionsklima bestimmen. Deswegen ist es heute für die Koordination der Investitionen wichtig, die Investitionspotentiale und die Investitionsrisiken der Regionen der Russischen Föderation einzuschätzen. Es wurde versucht, ein neues Vorgehen bei der Lösung des Problems zu finden, wobei folgende Thesen berücksichtigt wurden:

- I. Für die russischen Regionen ist heute eine bedeutende Differenzierung bei den sozial-ökonomischen Lebensbedingungen typisch. Einige ökonomische Kennziffern unterscheiden sich in den Regionen um das 30-40-fache.

II. Heute vereinigt Russland 87 Regionen, die sich wesentlich voneinander durch ihr Territorium, ihre Bevölkerungszahl, ihre Bevölkerungsdichte, durch das jeweilige wissenschaftliche Potential sowie durch nationale, historische und kulturelle Besonderheiten unterscheiden. Die Informationsdichte des jeweiligen Forschungsobjektes (der Region) ist umso größer, je größer die Zahl der Kennziffern und deren Dimensionen.

III. Eine adäquate Interpretation der erfassten Daten und ihre kompakte Visualisierung ermöglicht es, die relevanten Variablen festzustellen. Die Definition dieser Kennziffern erfordert den Einsatz mathematischer Verfahren – der Faktorenanalyse und der vorhergehenden Verfahren der mehrdimensionalen statistischen Analyse (Korrelationsanalyse sowie die Hauptkomponentenanalyse).

In der russischen Gesetzgebung wird keine konkrete Methode zur Einschätzung des Investitionsklima von Regionen festgelegt. Deshalb stößt man in der Praxis auf viele verschiedene Berechnungsmethoden des Investitionsklimas. Besonders verbreitet jedoch ist heute ein Verfahren, das von den Analytikern der Rating-Agentur „Expert-RA“ ausgearbeitet wurde. Sie schlagen vor, das Investitionsklima in Potential und Risiko zu teilen. Auf diese These stützt sich die Forschungsarbeit.

Unter den 65 Kennziffern sind 35 absolute Kennziffern, aus denen weitere 30 relative Kennziffern berechnet bzw. abgeleitet worden sind. Alle gewählten Kennziffern sind auf Multi-ko-linearität ($r \geq 0,8$) geprüft worden. Von 2 korrelierenden Kennziffern wurden nur besonders bedeutende für die Untersuchung zugelassen. Auf diese Weise ist eine analytische Basis entstanden, die aus 18 Kennziffern, die das Investitionspotential und aus 7 Kennziffern, die das Investitionsrisiko charakterisieren, besteht. Zu Beginn der Forschung wurde eine Clusteranalyse durchgeführt. Alle Regionen wurden dabei in fünf Cluster nach den Kennziffern der Investitionspotentiale bzw. der Investitionsrisiken eingeteilt. Die Städte Moskau und St. Petersburg wurden aus der Analyse als untypische Städte (Regionen) ausgeschlossen. Anhand der Faktorenanalyse konnten als Hauptkomponenten zum einen das sozial-wirtschaftliche Potential einer Region und zum anderen das Infrastrukturpotential einer Region bestimmt werden. Mit Hilfe dieser Hauptkomponenten können die Regionen klassifiziert werden (Region mit hohem Potential – Region mit Potential über der Norm – in der Norm – niedriger als die Norm – Region mit niedrigem Potential). Die Faktorenanalyse hat eine bedeutende Abstufung der Regionen in der Russischen Föderation nach dem Niveau des Investitionspotentials gezeigt. Für die meisten Regionen ist charakteristisch: schwach entwickelte Infrastruktur, Fehlen von entwickelter Industrie, niedrige Innovationsaktivität, schlechtes Lebensniveau der Bevölkerung. Es sind eine Reihe von Maßnahmen für die Entwicklung der Regionen Russlands notwendig, insbesondere für die Regionen des Fernen Ostens, des Hohen Nordens und Sibiriens. Für diese Regionen sind eine schlecht entwickelte Infrastruktur sowie eine niedrige Bevölkerungsdichte charakteristisch.

Als Hauptkomponenten für das Investitionsrisiko wurden das soziale Risiko sowie das ökologische Risiko ermittelt, anhand welcher die einzelnen Regionen klassifiziert werden konnten (Region mit hohem Risiko – Risiko über dem Durchschnitt – mittleres Risiko – Risiko unter dem Durchschnitt – niedriges Risiko). Die durchgeführte Faktorenanalyse hat gezeigt, dass die Regionen der Russischen Föderation nach dem Risikofaktor homogen sind. Dabei gibt es Investitionsrisiken in bedeutendem Maße in allen Regionen. Nach wie vor gibt es in Russland keine Regionen mit niedrigem Risiko. Eben mit diesen hohen Investitionsrisiken für Investoren erklärt sich das niedrige Investitionsklima der Regionen in der Russischen Föderation. Die Verminderung der Investitionsrisiken ist die wichtigste Aufgabe, deren Lösung sowohl für die Erhöhung des Investitionsklima in jeder einzelnen Region als auch für das ganze Land notwendig ist.

Vortrag von Frau Renata Kusiak-Winter

Frau Dr. Renata Kusiak-Winter hielt ihren Beitrag unter der Überschrift „Die rechtlichen Grundlagen der Zusammenarbeit polnischer und deutscher Gemeinden entlang der Neiße“. Die Politik in der Grenzregion Neiße ist nicht identisch mit der Politik der Bundes- oder der Landesebene, sondern erfordert ganz eigene Parameter. Aus rein gesetzlicher Sicht sollen sich die Kommunen an regionalen grenzüberschreitenden

Netzwerken beteiligen. Der Vortrag stellt die Frage, ob sowohl im deutschen als auch im polnischen Gesetz Regelungen, Festschreibungen bzw. bestimmte Mechanismen verankert sind, die die grenzüberschreitende Zusammenarbeit regulieren. Ausgangspunkt ist die These: um die grenzüberschreitende Zusammenarbeit nachhaltig gestalten zu können, ist die juristische Grundlage enorm wichtig. Kooperationen zwischen den leitenden Verwaltungen der Gemeinden entlang der Neiße sind wünschenswert und zum Teil auch schon vorhanden. Diese ermöglichen bspw. gemeinsame Buslinien, die Zusammenarbeit zwischen Abwasserverbänden usw. In der vermittelnden Verwaltung wird oftmals auf die klassischen Instrumente verzichtet und das gemeinsame Handeln erfolgt auf unkonventionelle Art und Weise: bspw. durch gemeinsame Beratungen, Informationsvermittlung, Organisationshilfe usw., die Art der Zusammenarbeit ist demnach eher informell. Ziel sollte es sein, gemeinsam strategisch die Zukunft zu planen und gemeinsame Entwicklungspläne zu verabschieden. Die bisherigen Vertragsformen, die es für die Gemeinden entlang der Grenze gibt, sind Kooperationsvereinbarungen, Verträge zur Erfüllung besonderer Aufgaben bzw. zur Gründung gemeinsamer Organisationen aber auch die Einrichtung gemeinsamer Gremien (Stadträte, Bürgermeister usw.). Eine Rechtspersönlichkeit im klassischen Sinne ist bisher jedoch nicht gegeben. Das polnische Recht bspw. sieht nicht vor, dass deutsche Gemeinden in polnischen Vereinen mitwirken können. Um gemeinsame Zweckverbände schließen zu können, müssen internationale Verträge abgeschlossen werden – auch hier jedoch fehlt die Rechtspersönlichkeit und der Abschluss solcher Verträge ist ein steiniger Weg. Mit dem Europarecht sind jedoch Hoffnungen verbunden. Mit dem Europäischen Verbund für territoriale Zusammenarbeit (EVTZ) wird eine Rechtspersönlichkeit geschaffen, die die Zusammenarbeit vereinfacht. Bisher fehlt jedoch noch das ausführende Gesetz auf polnischer Seite.

Abschließend ist zu sagen, dass Transformationsprozesse in Grenzregionen nur grenzüberschreitend betrachtet und untersucht werden können. Den Kommunen kommt dabei eine besondere Aufgabe zu. Für Einzelpersonen bzw. Unternehmer sind die sprachlichen, ökonomischen, rechtlichen, mentalen und kulturellen Unterschiede oftmals zu groß, um sie allein überwinden zu können. Die Kommune bzw. die bürgernahe Verwaltung sollte im Idealfall die Rolle des Vermittlers übernehmen und die Voraussetzungen für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit nachhaltig gestalten. Die rechtlichen Grundlagen für eine solche gemeinsame Netzwerkarbeit über die Grenzen hinaus sind wichtig, denn erst sie bringen die notwendige Verlässlichkeit – sind diese Grundlagen geschaffen, heißt es, sich an Verträge halten zu müssen. Somit ist die Hoffnung auf die Umsetzung der EVTZ groß.

Teil II

„Vernetzungsimpulse regionaler Akteure – Motivationen, Bedingungen, Erfahrungen.“

Vortrag von Herrn Maik Hosang

Herr PD Dr. Maik Hosang stellte in einem ersten Teil seines Beitrages das „Akteursnetzwerk für demographische Perspektiven in der Oberlausitz“ vor. Dieses entstand aus der Überlegung heraus, ob es neben dem bisherigen Umgang mit dem demographischen Wandel, der in erster Linie auf die Anpassung an diesen zielt, auch noch andere Möglichkeiten gibt. Die Oberlausitz ist stärker und früher als viele andere deutsche Regionen von den Folgen des demographischen Wandels betroffen. Ist es somit nicht möglich, diese Pioniersituation dafür zu nutzen, neue Modelle und Strategien zu entwickeln, die nicht nur die Folgen des demographischen Wandels, sondern insbesondere auch dessen Ursachen berücksichtigen? Das Projekt soll demnach über die bloße Anpassung an die bestehenden gesellschaftlichen Prozesse hinaus gehen und es nicht zuletzt durch die Analyse der Ursachenebenen ermöglichen, innovative Strategien und neue Modelle im Umgang mit der demographischen Situation zu entwickeln.

Der zweite Teil seines Beitrages widmete sich dem Thema „Nachhaltigkeit als integrale Herausforderung“. 1992 wurde auf der UNO-Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro die Agenda 21

verabschiedet, die deutlich machte, dass eine nachhaltige Entwicklung nur durch ein weltweites Aktionsprogramm verwirklicht werden kann. Der Begriff „Sustainability“ wurde hier in das weltweite öffentliche Bewusstsein gerückt. Damit verbunden war, dass die drei wesentlichen Säulen Ökologie, Wirtschaft und Soziales zusammengedacht werden sollen. Mittlerweile jedoch ist dieser Begriff zu einem Modewort geworden. Die Ökologen betonen, dass es wesentlich sei, ein dauerhaftes ökologisches Gleichgewicht zu sichern, für die Wirtschaftswissenschaftler bedeutet Nachhaltigkeit die Sicherung eines dauerhaften wirtschaftlichen Wachstums und die Sozialwissenschaftler beziehen diesen Begriff bspw. auf das Demographieproblem, welches für eine Region Überbevölkerung, und für eine andere wiederum Bevölkerungsabnahme bedeutet. Wenn man den Begriff der Nachhaltigkeit jedoch „wirklich integrativ“ verwendet, dann kann man die Erhaltung grundlegender ökologischer Gleichgewichte sowohl eigenständig in der Bewahrung der Schöpfung sehen, aber auch als Voraussetzung für ein würdevolles menschliches Leben und Wirtschaften. Somit ist der Bezug zum Wirtschaftlichen als auch zum sozialen wieder hergestellt. Auf wirtschaftlicher Ebene kommt es auf die Erhaltung eines ökologisch verträglichen Wirtschaftswachstums als Voraussetzung für die Sicherung der Lebensgrundlagen und für die Gestaltbarkeit der globalen und regionalen Transformationsprozesse an. Auf der sozialen Ebene ist der Begriff der Nachhaltigkeit auf die Erhaltung bestimmter sozialer Qualitäten anzuwenden, wie bspw. die Verfolgung des Ziels einer weder zu geringen noch zu großen Einkommensdifferenz, oder auf die Sicherung optimaler regionaler Bevölkerungszahlen bzw. der Sicherung eines hohen allgemeinen Bildungsniveaus. Die Umsetzung dieser Ziele sind wiederum die Voraussetzung für ein ökologisches Gleichgewicht bzw. ein nachhaltiges Wirtschaften. Ökologische, wirtschaftliche und soziale Herausforderungen können nicht isoliert voneinander gelöst werden. Bisher gibt es jedoch kaum wirklich nachhaltige Handlungsansätze. Schlussfolgerung A: Wissenschaftliche Herangehensweisen an nachhaltige Entwicklungen müssen neben den drei Säulen Ökologie, Wirtschaft und Soziales als eine Art vierte Säule die eigene mentale und emotionale Handlungsebene kritisch reflektieren, d.h., die Wissenschaft muss sich fragen, ob sie dem Begriff der Nachhaltigkeit gerecht wird. Neben der Interdisziplinarität sollte in der Nachhaltigkeitsforschung der Begriff der Integralität mit angewendet werden. Schlussfolgerung B: struktur-schwache Regionen haben zwar einen größeren Transformationsbedarf, gleichzeitig jedoch einen geringeren Trägheitswiderstand als andere Regionen. Die Nischen, in denen Innovationen entstehen, sind oftmals in Randzonen zu finden. Gelänge es, in solchen struktur-schwachen Regionen wirkliche integrale nachhaltige Innovationen zu realisieren, so könnten sich diese Regionen langfristig gesehen als Pionierregion positiv entwickeln. Schlussfolgerung C: es bedarf einer neuen Wissenschaft, die sich integraler Weise dem Drängen des Transformationsprozesses zuwendet. Schlussfolgerung D: wenn es gelänge, die negative Situation der Region positiv zu sehen, so könnten hier auch attraktive neue Lebensräume entstehen.

Vortrag von Frau Gabriele Schönfelder

Frau Gabriele Schönfelder stellte in ihrem Beitrag die Bürgerwerkstatt in Bad Muskau vor – ein Projekt, gefördert durch die sächsische Staatskanzlei im Rahmen des Förderprogramms „Demographie“. Träger des Projektes ist der Verein VSBI e.V..

Ziel dieses Projektes ist es, das bürgerschaftliche Engagement zu fördern und den demographischen Entwicklungen durch gezielte Projekte entgegenzuwirken. Die Bürgerwerkstatt Bad Muskau hat im Januar 2008 ihre Arbeit aufgenommen und will zusammen mit den Bürgern die Stadt voranbringen und entwickeln. Gemeinsam organisiert werden offene Gesprächsrunden, Themenabende von Bürgern für Bürger, Vor-Ort-Begehungen – anschauen, prüfen, Verbesserungsvorschläge bringen. Der Aufbau eines Expertennetzwerkes sowie der Aufbau von Nachbarschaftshilfe-Netzwerken ist ein weiterer Schwerpunkt der gemeinsamen Arbeit. Die barrierefreie Internetplattform www.buerger-badmuskau.de dient nicht nur der Information, sondern auch als Austauschplattform für ehrenamtliche Hilfe und gegenseitige Unterstützung. Das Projekt ist nachhaltig angelegt und will Bürger ermutigen, sich für ihre Stadt einzusetzen, selbst aktiv zu

werden, Probleme zu benennen und gemeinsam Lösungen für diese zu entwickeln.

Vortrag von Frau Susanne Schwarzbach

In ihrem Beitrag „Eine erste Annäherung an Begriff und Theorie des Netzwerkes“ näherte sich Frau Schwarzbach der Bedeutung von Akteursnetzwerken für die Entwicklung einer Region in Zeiten der gesellschaftlichen Transformation an. Herausgearbeitet wurde, dass eine Region nicht zuletzt durch das Handeln ihrer Akteure bestimmt ist, dass eine Region durch ihre Akteure lebt, durch ihre Verflechtungen und Interaktionen untereinander. Die theoretische Bestimmung des Netzwerkbegriffes umfasst hier auch die Frage, welche Eigenschaften ein Netzwerk stabilisieren können und welche Grundstrukturen gegeben sein müssen, um die Substanz des Netzwerkes zu festigen. Der Beitrag ist nachzulesen unter http://www.hypertransformation.eu/download/Annaeherung_Netzwerktheorie.pdf

Vortrag von Herrn Stephan Büschel

Herr Stephan Büschel stellt eine Initiative aus der Region Mecklenburg-Vorpommern vor. Die Ausgangssituation ist in Mecklenburg-Vorpommern eine ähnlich wie in der Region Oberlausitz, wenn nicht sogar eine schlechtere. Als vergleichsweise dünn besiedeltes Gebiet (ca. 30 EW pro km²) sind die Folgen der demographischen Entwicklung hier besonders spürbar. Selbst bei der derzeitigen Bevölkerungsdichte ist bereits festzustellen, dass die Handlungskompetenzen nicht mehr ausreichen, um die bisherige gesellschaftliche Entwicklung mit einem ausgeprägten Bürgerwillen bzw. mit dem notwendigen Austausch und der notwendigen Anteilnahme an den Gestaltungsprozessen zu gewährleisten. Eine Erhebung im Frühjahr 2008 unter 750 Schülern des Landkreises Demmin ergab, dass von diesen Schülern 75% die Region nach der Schule verlassen wollen. 50% der Befragten sind sogar bereit gewesen, Deutschland zu verlassen. Diese Situation zwingt die „Dableibenden“ eigentlich dazu, eine Notgemeinschaft zu bilden. Es hat sich bereits eine Bürgerinitiative organisiert, die nicht nur regional agiert, sondern sich von vornherein überregional vernetzt hat. Umso geringer die Siedlungsdichte, umso höher ist der Bedarf an Kommunikation – aus dieser Notwendigkeit heraus entstand die Idee, den „Klempenower Kamin“ zu gründen. Diese Veranstaltung beruht auf Mund-zu-Mund Einladungen und ist frei von organisatorischen Zwängen. Zu Beginn stellen sich alle Teilnehmenden kurz vor und es folgt eine Interviewrunde, in die sich alle mit ihren Fragen einmischen können. Anschließend wird das Buffet eröffnet und in geselliger Atmosphäre kann weiter diskutiert werden. Es ist dadurch eine Plattform geschaffen worden, die sich nicht als juristische Person etablieren muss und die es möglich macht, dass jedes Thema offen und frei angesprochen und diskutiert werden kann. Diese Organisationsunabhängigkeit funktioniert erstaunlich gut, die Menschen der Region kommen gern. So kommt es, dass der Manager eines großen Einkaufszentrums gemeinsam mit einem Aussteiger aus dem Nachbardorf diskutiert. Menschen entdecken sich als Partner für Projekte aber auch für anstehende Alltagskämpfe. Und das ist der größte Gewinn dieser Veranstaltungsform.